

Das christliche Bürgerrecht

„Gott hat uns aus der Gewalt der Finsternis errettet und in das Reich des Sohnes seiner Liebe versetzt.“ (Kolosser 1:13)

Aus biblischer Sicht sind alle, die in die Fußstapfen des Meisters treten, Bürger des Reiches Christi. (Philipper 3:20) Dieses Reich hat nicht während all der Jahrhunderte des christlichen Zeitalters über die Erde geherrscht. Dennoch wird es von Gott als Reich anerkannt, und diejenigen, die ihm und seinem Sohn Jesus Christus die Treue geschworen haben, werden als Bürger dieses Reiches anerkannt. Das bedeutet, dass alle wahren Christen in Wirklichkeit „Fremdlinge und Pilger“ [griechisch: ansässige Fremde] hier auf der Erde sind und dass ihre Treue einer Regierung gilt, die von den Königreichen dieser Welt nicht anerkannt wird. (1. Petrus 2:9-11)

Es ist offensichtlich, dass eine derartige Situation eine sorgfältige Prüfung des Wortes Gottes erfordert. Die Gebote des Wortes Gottes, die die Situation regeln, müssen als Leitfaden für das Verhalten solcher „Fremdlinge und Pilger“ in einem fremden Land umfassend in Betracht gezogen werden.

Ein weiteres Element, das in unser Studium von Gottes Wort zu diesem Thema einfließt, ist die Tatsache, dass Gott von uns als Bürger des Reiches Christi erwartet, dass wir als Botschafter

dienen und ihn so in einer unfreundlichen Welt vertreten. (2. Korinther 5:20) Auch dies erfordert ein sorgfältiges Studium der göttlichen Regeln, die für Gottes Botschafter gelten, damit die Interessen des Königreichs des neuen Herrschers der Erde richtig vertreten werden können.

Bei der Erörterung dieses Themas ist es zunächst wichtig, die wesentlichen Grundsätze zu berücksichtigen, die ihm zugrunde liegen. Wir glauben, dass der wichtigste Grundsatz die Art und Weise ist, in der es um die Anbetung Jahwes, des wahren Gottes, geht. Auch wenn der Christ dieser Zeit nicht direkt unter dem Gesetz steht, das Israel gegeben wurde, so sind die Grundsätze dieses Gesetzes doch zu jeder Zeit auf das Volk des Herrn anwendbar. Eines dieser Gebote lautet: „Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (2. Mose 20:3) Die Absicht dieses und damit verbundener Gebote wird im Neuen Testament von Jesus zusammengefasst, als er sagte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand.“ (Matthäus 22:37)

Sicherlich müssen wir anerkennen, dass Gott nicht mit einem geringeren Maß an Treue zu ihm zufrieden sein kann, als es in diesen Worten des Meisters zum Ausdruck kommt. Man wird also sehen, dass es einen möglichen Konflikt zwischen dieser Forderung des allmächtigen Gottes des Universums und der Gehorsamsforderung der einen oder anderen Regierung dieser Welt geben kann.

Bedeutet dies also, dass wir irdischen Regierungen gegenüber illoyal sein müssen, um Gott wirklich treu zu sein? Bedeutet es, dass es zwangsläufig zu einem offenen Konflikt zwischen einem Christen, dessen Bürgerrecht im Himmel liegt, und den zivilen Behörden dieser Welt kommen muss, die den König nicht anerkennen, dem wir Treue geschworen haben?

Das sind Fragen, denen sich jeder gottgeweihte Christ, besonders in Zeiten wie diesen, früher oder später mit Überzeugung und Entschlossenheit stellen muss. Darüber hinaus sind es Fragen, die jeder Einzelne in seinen eigenen Gedanken und in seinem Herzen zufriedenstellend beantwortet haben muss. Ein Christ kann nicht für einen anderen entscheiden, was er oder sie unter den Umständen, die sie umgeben, tun sollte. Wie alle anderen Fragen des christlichen Lebens, ist dies eine Sache der individuellen Entscheidung. Diejenigen, die ganz aufrichtig sind, werden sich bemühen, ihre Entscheidung auf das zu stützen, was sie das Wort Gottes zu glauben lehrt. Das Höchste, was ein Christ bei der Klärung dieser wichtigen Fragen für einen anderen tun kann, ist, die Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was die Bibel sagt. Und dann bleibt es jedem Einzelnen überlassen, die richtige persönliche Anwendung der Gebote Gottes zu beachten und sie zu befolgen.

Die bestehenden Obrigkeiten

In Römer 13:1-7 werden uns inspirierte Anweisungen gegeben, die sich auf die richtige Haltung des Christen gegenüber den „be-

stehenden Obrigkeiten“ beziehen. Manche sind vielleicht geneigt zu argumentieren, dass die Obrigkeiten, auf die hier Bezug genommen wird, die geistlichen Machthaber sind, die Gott dazu bestimmt hat, für sein geweihtes Volk zu sorgen, es zu unterweisen und zu segnen. Dieser Gedanke ist jedoch kaum plausibel, wenn wir die gesamte Lektion betrachten. Denn wenn der Apostel die Einzelheiten dessen umreißt, was es bedeutet, den Obrigkeiten untertan zu sein, erklärt er, dass es um Dinge geht wie das Zahlen beziehungsweise das Bezeugen von „der Steuer, dem die Steuer (gebührt), dem Zoll, dem der Zoll, der Furcht, dem die Furcht, der Ehre, dem die Ehre gebührt“. (Vers 7)

Außerdem bezeichnet der Apostel in Vers 4 diejenigen, die Gewalt über uns haben, als Träger von Schwertern. Wir zitieren: „Wenn du aber Böses verübst, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst; denn sie ist Gottes Dienerin, eine Rächlerin zur Strafe für den, der das Böse tut.“ Dies ist zweifellos eine Anspielung auf irdische Herrscher, die es bei der Durchsetzung ihrer Gesetze manchmal für nötig halten, auf Waffengewalt zurückzugreifen.

Wenn der Apostel davon spricht, „Steuern“ und „Zölle“ zu zahlen, bezieht er sich damit eindeutig auf die Zahlung dessen, was den Vertretern der irdischen Regierungen nach den Gesetzen des Landes zusteht. Der Apostel bekräftigt auch, dass wir denjenigen, denen sie gebühren, „Furcht“ oder Respekt und „Ehre“ erweisen sollen. Es geht hier um die Achtung, die der Christ,

obwohl er ein Pilger und Fremdling ist, nach Gottes Willen denjenigen erweisen soll, die vor der Errichtung seines Reiches auf Erden die Herrschaft ausüben dürfen.

Im dritten Vers dieses Textabschnittes sagt der Apostel: „Denn die Regenten sind nicht ein Schrecken für das gute Werk, sondern für das böse.“ Der Gedanke ist offensichtlich, dass wir, wenn wir diesen Obrigkeiten gehorchen, keine Angst vor ihnen haben müssen. Der Apostel zeigt jedoch, dass unser Gehorsam gegenüber diesen irdischen Obrigkeiten mehr sein sollte als ein Gehorsam, der durch die Furcht vor dem entsteht, was mit uns geschieht, wenn wir ungehorsam sind, denn er erklärt in Vers 5 weiter: „Darum ist es notwendig, untertan zu sein, nicht allein der Strafe wegen, sondern auch des Gewissens wegen.“

Der Apostel will hier nicht andeuten, dass es niemals Anlässe gibt, bei denen ein geweihter Christ, ein Bürger des himmlischen Reiches, biblisch begründete Gründe haben kann, aus Gewissensgründen gegen die Befolgung der von irdischen Regierungen erlassenen Gesetze zu protestieren. Paulus betont, dass wir als Christen erkennen sollten, dass die Hingabe an Gott von ganzem Herzen den Gehorsam gegenüber den von ihm gegebenen Anweisungen erfordert. Das bedeutet, dass wir, wenn er uns angewiesen hat, irdischen Regierungen einen bestimmten Gehorsam und Respekt zu erweisen, uns zu Recht von unserem Gewissen leiten lassen können, einer solchen göttlichen Anordnung zu gehorchen.

Von Gott eingesetzt

Der Apostel erklärt weiter, dass die Gewalten, die da sind, „von Gott eingesetzt“ sind. (Römer 13:1) Das griechische Wort, das hier mit „eingesetzt“ übersetzt wird, bedeutet „anordnen“ oder „in Stellung bringen“. Offensichtlich war der Apostel gut mit der Art und Weise vertraut, in der Gott die Herrschaft der Heiden über die Erde zum ersten Mal durch Daniel umrissen hatte, als der Prophet dem Nebukadnezar erklärte, dass Gott ihm (Nebukadnezar) die Herrschaft über alle Menschenkinder gegeben hatte, wo immer sie auch wohnten. (Daniel 2:37,38) Diese göttliche Ermächtigung, so prophezeite Daniel, ging von Babylon auf Medo-Persien, dann auf Griechenland und schließlich auf Rom über. In den Tagen Roms schrieb Paulus die Worte aus Römer 13, in denen er erklärt, dass die Gewalten von Gott eingesetzt oder in Stellung gebracht sind.

Nach den Zeitprophezeiungen der Bibel sollte diese Periode der göttlichen Ermächtigung für die heidnische Herrschaft über Israel und die ganze Welt eine begrenzte sein. Wir glauben, dass es sowohl biblische als auch historische überzeugende Beweise dafür gibt, dass diese von Gott festgelegte Zeitspanne zur Zeit des Ersten Weltkriegs, der 1914 begann, abgelaufen ist. (3. Mose 26:17-28; Lukas 21:24) Nach dem Ende dieser göttlichen Machtüberlassung an die Heiden sahen und sehen wir, wie die Reiche dieser Welt in zunehmende Schwierigkeiten, Unordnung und Ratlosigkeit geraten. Das ändert jedoch nichts an dem Grundsatz der Anweisungen des Apostels, dass wir irdischen Obrigkeiten unterworfen sein sollen.

Es ist nach wie vor wahr, dass die Nachfolger Christi Pilger und Fremdlinge in dieser Welt und auch Botschafter des himmlischen Reiches sind, das bald auf der Erde anstelle dieser alten, sündigen und verwirrten Ordnung der Dinge errichtet wird. Es ist auch nach wie vor wahr, dass sich hingebungsvolle Christen als Botschafter, die den Auftrag haben, die frohe Botschaft des Evangeliums zu bezeugen, vor diesen irdischen Regierungen so verhalten sollen, dass sie diese nicht unnötig anfechten und so ihren Dienst als Vertreter des Herrn verhindern.

Das Reich Christi, an dem die gläubigen Christen schließlich einen erhabenen Anteil haben werden, wird seine göttliche Macht bei der endgültigen Auflösung der irdischen Regierungen ausüben. (Psalm 149:5-9) Dennoch macht die Heilige Schrift sehr deutlich, dass sich die Kirche im Fleisch nicht an einer Anti-Regierungskampagne beteiligen soll. Vielmehr soll sie weiterhin eine opfernde und leidende Kirche sein. Die Ehren und Herrlichkeiten des Reiches Gottes und die göttliche Macht, die der Kirche zum Gebrauch als Teil der verherrlichten Christusklasse gegeben werden soll, sollen nicht uns gehören, bis wir unseren Lauf vollendet haben, indem wir treu sind, sogar bis zum Tod. (2. Timotheus 2:12; Offenbarung 2:10,26,27)

Es gibt keine biblischen Anweisungen, die dieses Grundprinzip des christlichen Lebens ändern. So können wir nicht als Botschafter Christi leiden und gleichzeitig als Könige herrschen. (1. Korinther 4:8) Das gilt heute genauso wie zur

Zeit des Apostels, auch wenn wir Zeugen großer Unruhen unter den Völkern und Nationen auf der Erde sind. Daher müssen die Regeln des christlichen Bürgerrechts zwangsläufig weiterhin für das geweihte Volk Gottes gelten, solange es im Fleisch ist.

Für den Frieden beten

In 1. Timotheus 2:1,2 sagt der Apostel: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst.“ Hier ist eine weitere inspirierte Anweisung, die diejenigen, die „keine anderen Götter“ vor sich haben, befolgen sollen. Der Apostel sagt nicht, dass wir um Gottes Zustimmung für die gegenwärtigen irdischen Führer beten sollen, noch sagt er, dass wir um göttlichen Segen für ihre Ungerechtigkeit beten sollen. Was er sagt, ist, dass das Ziel unserer Gebete für Könige sein sollte, dass wir ein möglichst ruhiges und friedliches Leben in „Gottseligkeit und Aufrichtigkeit“ führen.

Die Absicht eines solchen Gebetes ist offensichtlich. Es ist eine angemessene Folge unseres Gehorsams gegenüber den inspirierten Geboten, irdischen Regierungen angemessenen Respekt zu erweisen. Es hat den Zweck, dass wir als Botschafter des Herrn Gelegenheit haben, in friedlicher und würdiger Weise Zeugnis von dem König der Könige und dem Herrn der Herren abzulegen. (Offenbarung 19:16)

Wenn es richtig ist, dass wir den irdischen Regierungen mit diesem Ziel vor Augen Gehorsam leisten, dann ist es sicherlich auch richtig, dass wir diesen Teil unseres christlichen Lebens zu einer Angelegenheit des Gebets machen. Da diese Anweisungen vom Herrn kommen – dem wir volle Treue geschworen haben – bedeutet dies außerdem, dass wir auf keinen Fall daraus ableiten dürfen, dass unser Wille, uns in der Welt als Botschafter zu benehmen, als Kompromiss verstanden werden kann, wenn wir unmissverständlich zeigen wollen, dass wir solche Botschafter des Königreichs sind.

In Frieden zu leben ist jedoch nicht das einzige Ziel des christlichen Lebens. Jakobus sagt, dass die „Weisheit von oben aber erstens rein, dann friedsam ist“. (Jakobus 3:17) Wir sollen mit allen Menschen so weit wie möglich in Frieden leben, sagt uns der Apostel, aber das kann kein Frieden um jeden Preis sein. (Römer 12:18) Wenn die Gesetze Gottes in direktem Konflikt mit den Gesetzen der Menschen stehen, hat der gehorsame Christ keine andere Wahl, als Gott zu gehorchen, ungeachtet der Konsequenzen. Oft führt dieser Gehorsam gegenüber Gott zu Leiden und Verfolgung und hat im christlichen Zeitalter manchmal sogar zum Tod geführt.

Ehrt den König

In 1. Petrus 2:17-19 finden wir weitere aufschlussreiche Anweisungen zum richtigen Benehmen der Bürger des Himmelreichs. Hier sagt der Apostel: „Erweist allen Ehre; liebt die Brüderschaft; fürchtet Gott; ehrt den König. Ihr Haus-

knechte, ordnet euch den Herren in aller Furcht unter, nicht allein den guten und milden, sondern auch den verkehrten. Denn dies ist wohlgefällig, wenn jemand um des Gewissens vor Gott willen Beschwerden erträgt, indem er zu Unrecht leidet.“

Einige interessante Hinweise sind hier zu finden. Zum Beispiel sollen wir alle Menschen ehren, aber wir sollen die Bruderschaft lieben. Wir sollen Könige ehren, aber wir sollen Gott fürchten oder verehren. Ein weiterer beachtenswerter Punkt ist, dass die Diener ihren Herren untertan sein sollen, ob diese nun freundlich und sanft zu ihnen sind oder nicht. Der Apostel erklärt den Grund dafür: Wenn ein Mensch aus Gewissensgründen vor Gott Beschwerden erträgt, weil er zu Unrecht leidet, dann ist das wohlgefällig.

Ein weiteres inspiriertes Gebot des Wortes Gottes ist Titus 3:1-4: „Erinnere sie daran, Obrigkeiten und Gewalten untertan zu sein, Gehorsam zu leisten, zu jedem guten Werk bereit zu sein; niemand zu lästern, nicht streitsüchtig zu sein, milde, alle Sanftmut zu erweisen gegen alle Menschen. Denn einst waren auch wir unverständlich, ungehorsam, irgehend, dienten mancherlei Begierden und Vergnügungen, führten unser Leben in Bosheit und Neid, verhasst und einander hassend. [Aber danach zeigte sich die Güte und Liebe Gottes, unseres Erlösers, zu den Menschen.]“

Hier wird uns gesagt, wir sollen „niemanden lästern“. Da der Apostel von irdischen Gewalten schreibt, bezieht sich das „niemanden“

in diesem Fall offensichtlich insbesondere auf diese. Das bedeutet natürlich nicht, dass die Herrscher dieser gegenwärtigen bösen Welt so gerecht sind, dass sie über jeden Vorwurf erhaben sind. Was der Apostel offensichtlich meint, ist, dass es uns nicht zusteht, uns ihnen zu widersetzen, wenn der Herr diesen Obrigkeiten erlaubt, in der Welt Autorität auszuüben. „Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr“, und weil das stimmt, hat er deutlich gemacht, dass es nicht unsere Aufgabe als Christen ist, die Angelegenheiten der irdischen Regierungen zu regeln, zu denen wir nicht gehören. (Römer 12:19)

Um auf seine Worte an Titus zurückzukommen, sagt Paulus, dass wir nicht streitsüchtig, sondern vielmehr sanftmütig und mild zu allen Menschen sein sollen. Wie viel besser können alle Christen als Botschafter Christi dienen, wenn sie diese Anweisungen befolgen! In Vers 3 weist Paulus darauf hin, dass, wenn wir streitsüchtig sind, in Bosheit und Neid leben und andere hassen, dies bedeutet, dass wir noch nicht von dem Geist der Welt getrennt sind. Lasst die Welt und ihre Regierenden ihre eigenen bösen Reden führen – lasst sie gegeneinander hetzen, wenn sie wollen. Es ist unsere Aufgabe, sanftmütig und mild zu sein und dadurch die Güte und Liebe unseres Himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesus Christus widerzuspiegeln, der der ganzen sündigen Welt seine Liebe durch das große Opfer, das für sie gebracht wurde, bekundet hat.

Bereit zu guten Werken

Der Apostel sagt Titus und uns, dass wir „zu jedem guten Werk bereit sein“ sollen. (Titus 3:1) Der Gehorsam gegenüber vielen Gesetzen des Landes fällt in diese Kategorie der guten Werke. Manchmal können irdische Regierungen etwas verlangen, was Christen strenggenommen nicht als gutes Werk betrachten können, und in solchen Fällen ist es für jeden wichtig, zu entscheiden, was dem Kaiser und was Gott gehört. (Matthäus 22:21)

Im vergangenen Jahrhundert war eine der Hauptfragen, mit der viele der geweihten Kinder Gottes konfrontiert wurden, die Frage des Gehorsams gegenüber irdischen Regierungen in Bezug auf den Wehrdienst. Diese Frage muss notwendigerweise unter Gebet erörtert werden, da die Anweisung des Wortes Gottes lautet: „Du sollst nicht töten“. (2. Mose 20:13; Matthäus 5:21,22)

In den Vereinigten Staaten muss selbst dieses kompromisslose Gebot Gottes einen Christen nicht zwangsläufig zum Ungehorsam gegenüber der Regierung veranlassen. Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt nämlich an, dass es Menschen gibt, die aus religiösen Gründen den Wehrdienst verweigern, und in Anerkennung dessen wird ihnen eine Befreiung gewährt. Wenn jemand die Bestimmungen dieser Klausel in Anspruch nimmt, so ist dies kein Akt des Ungehorsams gegenüber der Regierung, sondern die Annahme einer von der Regierung selbst getroffenen Regelung. In Deutschland wurde zwar die gesetzliche Verpflichtung zur Ableistung des

Grundwehrdienstes aufgehoben, nicht aber die Wehrpflicht selbst. Daher kann es auch sinnvoll sein, den Wehrdienst zu verweigern. Dies erscheint auch im Hinblick auf die Einladung zur Musterung und das damit verbundene Risiko, im Falle eines bewaffneten Konflikts doch zum Krieg eingezogen zu werden, überlegenswert. (Anm. d. Red.)

Die Gesetze der Vereinigten Staaten und Deutschlands gewähren dem Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen das Privileg, im Falle einer Einberufung oder eines Wehrdienstes den Dienst als Nichtkombattant zu akzeptieren. Es handelt sich um einen Dienst, der nicht mit der Tötung von Menschenleben verbunden ist. Ein solcher Dienst bietet indessen häufig die Gelegenheit, anderen Gutes zu tun. Das kann beispielsweise die Arbeit in Krankenhäusern oder anderen Bereichen sein, in denen man sich für das Wohl der Bürger des Landes einsetzt.

Diese Art des Dienstes kann zweifellos unter die vom Apostel erwähnten „guten Werke“ eingeordnet werden. Wie wir zu Beginn dieser Diskussion zum Ausdruck gebracht haben, kann kein Christ Regeln für die Lebensart anderer Christen aufstellen. Die genaue Art und Weise, in der jeder Einzelne die Anweisungen des Wortes Gottes in seinem eigenen Fall anwendet, muss daher jeder für sich selbst entscheiden. Wir sollten auch diejenigen, die diese Fragen vielleicht nicht genau so entscheiden wie wir, nicht kritisieren oder verurteilen.

Wir können einigermaßen sicher sein, dass diejenigen feststellen werden, die mit den Anweisungen des Apostels in Einklang leben, „Milde und alle Sanftmut zu erweisen gegen alle Menschen“, dass Sanftmut und Milde in den meisten Fällen bei denjenigen Anklang finden werden, die mit der Verwaltung der Gesetze des Landes betraut sind. Deshalb wird die Haltung, die ein Nachfolger Christi einnimmt, eher respektiert und entsprechend behandelt werden, als wenn er gegen die Regierung und alle anderen Beteiligten aufbegehrt, um seine Loyalität gegenüber Gott zu zeigen.

Von der Welt getrennt sein

Christen sind angewiesen, sich von der Welt zu trennen. Doch der Apostel Paulus sagt: „Ich habe euch in meinem (vorigen) Briefe geschrieben, ihr möchtet keinen Verkehr mit unzüchtigen Leuten haben; (das heißt) nicht überhaupt mit den Unzüchtigen dieser Welt oder mit den Betrügnern und Räubern oder Götzendienern; sonst müsstet ihr ja aus der Welt auswandern. (Schlachter 2000, 1. Korinther 5:9,10) Das ist ein weiser Spruch, voll von gesundem Urteilsvermögen. Er zeigt, dass Christen, solange sie im Fleisch sind und in einer Welt der Sünde leben, die von Unvollkommenen regiert wird, es für notwendig erachten, in gewisser Weise mit den Wegen und Methoden der Welt in Verbindung zu stehen.

Um nur ein Beispiel zu nennen: Das Prinzip dieses Textes lässt sich sehr leicht auf den Wehrdienst anwenden. Ausgehend von dem Ge-

bot „du sollst nicht töten“ werden einige meinen, dass sie gehorsam sind, wenn sie nicht das Leben eines anderen nehmen. Andere, die ebenso aufrichtig sind, werden zu dem Schluss kommen, dass jede Beteiligung an militärischen Angelegenheiten ein Verstoß gegen dieses Gebot sei. Einige werden sogar zu dem Schluss kommen, dass der Umgang mit Waren oder Gütern, die für militärische Zwecke bestimmt sind, Gott missfallen würde.

Wir sind der Meinung, dass die oben erwähnte Anweisung des Apostels hier durchaus zutreffen könnte. Wenn wir diesen Punkt zu sehr übertreiben, müssten wir „aus der Welt gehen“, denn heute gibt es in der Geschäftswelt kaum etwas, das nicht direkt oder indirekt mit Militarismus zu tun hat, ganz zu schweigen von unmoralischem Verhalten, Habgier, Geiz und anderen Verhaltensweisen, die in der Bibel nicht gebilligt werden.

Das apostolische Beispiel

Wenn wir das Beispiel der Apostel untersuchen, stellen wir fest, dass sie den Regierungen ihrer Zeit tatsächlich gehorsam waren. Wenn sie ohne eigenes Verschulden vor irdische Gerichte gestellt wurden, waren sie denen gegenüber, die sie verurteilten, sehr respektvoll. Als die jüdischen Religiösen ihnen verboten, das Evangelium zu predigen, ignorierten sie das Gebot und setzten den Dienst fort, denn sie waren nicht die von Gott eingesetzten Mächte. (Apostelgeschichte 4:18-20; 5:28,29) Als sie jedoch von den zivilen Behörden aufgefordert wurden, die Stadt zu verlassen, taten sie dies ohne Protest. (Apostel-

geschichte 16:39,40) Bei einer anderen Gelegenheit, als sie massiv verfolgt wurden, „schüttelten sie den Staub von ihren Füßen“, wie Jesus sie angewiesen hatte, und zogen in andere Gebiete. (Apostelgeschichte 13:49-51; Matthäus 10:14)

Der Apostel Paulus zum Beispiel sprach einen der Obrigkeiten mit „hochedler Festus“ an. (Apostelgeschichte 26:25) Paulus meinte damit nicht, dass er mit allem, was Festus tat, einverstanden war. Er meinte auch nicht, dass er bereit war, an der Regierung mitzuarbeiten, zu der Festus gehörte. Paulus' Haltung war einfach ein Beispiel dafür, wie er den göttlichen Willen in Bezug auf die Unterwerfung unter „die bestehenden Obrigkeiten“ verstand, d.h. er zollte demjenigen Ehre und Respekt, dem er gebührte.

Paulus war römischer Bürger, und er nutzte sein römisches Bürgerrecht mit gutem Grund, um die Interessen des Himmelreichs zu fördern, dem er Treue geschworen hatte. Indem Paulus die Vorteile seines römischen Bürgerrechts in Anspruch nahm, verzichtete er nicht auf sein Bürgerrecht im Himmelreich. Im Gegenteil, er unterwarf sich den herrschenden Mächten und nutzte deren Gesetze nach Kräften, um sein Amt als Botschafter des himmlischen Königs effektiver zu gestalten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der vernünftige Weg für den Christen darin besteht, die irdischen Regierungen zu respektieren und ihnen in allen Angelegenheiten zu gehorchen, die nicht in direktem Widerspruch zu den Gegenbefehlen Gottes stehen.

Da wir in einem Land leben, in dem wir viele Segnungen genießen – insbesondere das Vorrecht, uns als Christen zu versammeln –, sollten wir unserem himmlischen Vater dafür dankbar sein. Ebenso wichtig ist es, dass wir für diejenigen im Volk des Herrn beten, die nicht solche Freiheiten genießen wie wir. Wir sollen beten, dass die göttliche Fürsorge und Vorsehung zu ihren Gunsten über alles waltet, was sie in dieser Welt erleben mögen.

Schließlich sollten alle wahren Christen dem Herrn für die Vorrechte und Segnungen dankbar sein, die sie in jeder einzelnen Lebenssituation genießen. Dabei sollten wir uns auch daran erinnern, was Paulus sagte: „Denn unser Bürgertum ist in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Heiland erwarten, der unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten wird zur Gleichförmigkeit mit seinem Leib der Herrlichkeit, nach der wirksamen Kraft, mit der er vermag, auch alle Dinge sich zu unterwerfen.“ (Philipper 3:20,21)